

SONGS, DIE GESCHICHTEN ERZÄHLEN

TSCHOGA ZANBIL HEISST DAS NEUE ALBUM VON PIET VAN DYKE.

Text: Peter Osteried Foto: Anke Illing



WER MEHR ÜBER PIET VAN DYKE WISSEN WILL, DEM SEI SEINE WEBSITE PIETVANDYKE.DE EMPFOHLEN. DORT GIBT ES EINIGES ÜBER SEIN BISHERIGES WERK ZU ENTDECKEN. SEHR SCHÖN IST ABER AUCH, DASS DIE TEXTE SEINER SONGS VON *TSCHOGA ZANBIL* HIER ALLE ZU FINDEN SIND. PIET VAN DYKE ERHÄLT AUCH GERNE MEINUNGEN UND KOMMENTARE ZU SEINEM WERK. SCHREIBT IHM UNTER MAIL@PIETVANDYKE.DE.

Piet van Dyke liebt Musik, aber mehr noch liebt er es, mit Musik Geschichten zu erzählen. Das ist auch das Schöne an seinen Songs. Sie haben Tiefgang, denn in ihnen erzählt er Geschichten mit einem Anfang, einem Mittelteil und einem Ende – und so gehaltvoll, dass es darüber nachzudenken lohnt. Anlässlich seines neuen Albums unterhielt sich Piet van Dyke mit uns über seine Musik, die Geschichten, die er erzählt und über den geheimnisvollen Titel, den sein neues Album trägt.

Wie würdest du deinen musikalischen Werdegang für all jene beschreiben, die deine Musik noch nicht kennen?

Mit 13 bekam ich meine erste Gitarre. Blockflöte hatte ich mir schon vorher selbst beigebracht; da war ich noch in der Grundschule. Mit dem Klavierunterricht und dem langweiligen Repertoire kam ich nicht zurecht. Nach einem Jahr brach ich ab, da war ich zehn oder elf. Gitarre spielen brachte ich mir dann selbst bei. Gegen Lehrer hatte ich eine gewisse Aversion entwickelt. Ein Schulfreund gab mir ein paar Tipps. Von ihm bekam ich dann auch das erste Gitarrenbuch. Es war von Peter Bursch. Damals war er noch unbekannt und das Buch war im Selbstverlag erschienen. Eines der ersten Lieder, bei dem ich mich auf der Gitarre begleitete war *Heart Of Gold* von Neil Young. Es folgten dann Songs wie *House Of The Rising Sun*, *Lucky Man* und *Blowin' In The Wind*. Sehr früh kamen auch die deutschen Liedermacher wie Reinhard Mey, Hannes Wader, Franz Josef Degenhardt und Wolf Biermann dazu. Leonard Cohen spielte dann eine große Rolle und schließlich beschäftigte ich mich seit Ende der 80er Jahre intensiv mit Dylans Leben und seinen Songs. Ich las zahlreiche Bücher über ihn und habe mein Regal mit Filmen über ihn vollstehen. Irgendwann begann ich Songs, die mir besonders viel bedeuteten zu übersetzen. Aber daneben habe ich alles gehört, was gerade in war. Von Emerson, Lake & Palmer über Deep Purple bis hin zu den Sex Pistols und Clash. Ich begann schon früh, eigene Songs zu schreiben. Zunächst nahm ich bekannte Lieder und gab ihnen einen neuen Text. Dann schrieb ich zu Texten auch eigene Melodien. Ich trat in Jugendzentren und bei Veranstaltungen auf und versuchte mich als Straßenmusiker. In den letzten Jahren hatte ich einige Auftritte in Berlin. Ich hoffe, dass es jetzt mehr werden.

Der Titel deines neuen Albums klingt ungewöhnlich. Was verbirgt sich hinter dem geheimnisvollen Titel *Tschoga Zanbil*?

Tschoga Zanbil ist ein Stufentempel, eine Zikkurat. Man kann es auch als eine Art Pyramide bezeichnen. Sie liegt im Südwesten des Irans, in der Nähe der Stadt Schusch. In dem Song beschreibe ich, wie ich *Tschoga Zanbil* zum ersten Mal sah. Das war Anfang der 90er Jahre. Vollkommen einsam und unbewacht tauchte die Zikkurat in der wüstenähnlichen Landschaft auf. Ich kletterte bis auf die Spitze. Kein Zaun und kein Wärter hinderten mich daran. Der Stufentempel war ungefähr 1.250 v. Chr. erbaut worden. Man glaubte damals, dass der

Gott Inschuschinak jeden Abend in Gestalt eines Stieres zum Himmel aufsteigt. Die Stadt Schusch, die in der Nähe liegt, war die Königstadt der persischen Herrscher – damals hieß sie noch Susa. Hier hatte Dareios seinen Palast, von dem nicht mehr viel übrig ist. Alexander der Große, den die Perser Iskander nennen, lies dort eine Massenhochzeit von Griechen und Persern feiern. Und hier liegt auch das Grab des Propheten Daniel.

Zuletzt hast du für dein Album *Kassandra Songs* von Bob Dylan übersetzt und selbst eingespielt. Wie schwer war das?

Ohne einen genauen Plan übersetze ich die Dylan-Songs, die mir besonders viel bedeuteten. Es war mir ein inneres Bedürfnis. Erst durch die Übersetzung gelang es mir, die Songs besser zu verstehen. Ich veröffentlichte die Übersetzungen dann zusammen mit einigen eigenen Gedichten in einem schmalen Bändchen mit dem Titel *Jenseits der Horizonte*. Irgendwann fasste ich dann den Entschluss, die übersetzten Dylan-Songs aufzunehmen. Ich suchte mir Musiker und nach den Vorarbeiten und einer Reihe von Proben, nahmen wir dann das Album innerhalb von drei Tagen auf.

Und wie ist im Vergleich dazu dann das Arbeiten an deinen neuen Songs für *Tschoga Zanbil* gewesen?

Die Arbeit war komplett anders. Der größte Teil der Songs ist in den letzten drei Jahren entstanden. Da ging es weniger um Nachdichtungen, wenn man von *Augustinus* und *Die alte Revolution* absieht. Da entstanden erst die Texte, dann kamen die Melodien dazu; schließlich verbanden sich Text und Musik und wurden echte Songs. Erinnerungen, Geschichten und Empfindungen drängten sich aufs Papier und fanden ihre Töne.

Deine Musik ist angenehm zurückhaltend, was die musikalische Untermalung betrifft. Du begleitest dich selbst an der Gitarre oder dem Klavier. Ist diese Konzentration auf den Minimalismus etwas, das du schätzt?

Zunächst einmal muss ich korrigieren. Anders als bei *Kassandra* habe ich bei diesem Album nur gesungen. Die Begleitung an Gitarre und Klavier hat Marcus Friedrich Schultz übernommen, ein großartiger Musiker und Produzent. Wir haben uns hier wunderbar ergänzt. Er hat mit der Instrumentierung sehr genau verstanden, dass nicht die Musik an sich im Vordergrund steht, sondern die Geschichten, die ich erzähle.

Bei *I Dreamed I Saw St. Augustine* ist der Text sowohl deutsch, als auch englisch. Was hat dich zu diesem Sprachen-Mix veranlasst?

Augustinus bzw. *I Dreamed I Saw St. Augustine* ist ein Song von Dylan, veröffentlicht Ende 1967 auf dem Album *John Wesley Harding*. 2016 hat Eric Clapton den Titel gecovered, auf dem Album *I Still Do*. *Augustinus* fiel 430 n. Chr. den Vandalen zum Opfer. Ich wollte im Anschluss an die deutsche Fassung, wenigstens mit der ersten Strophe die Erinnerung an

das Original wachrufen.

Und gibt es einen Unterschied für dich, in welcher Sprache du singst?

Ja, es macht einen großen Unterschied, ob ich in Deutsch oder Englisch singe. Englisch ist viel ökonomischer, braucht weniger Worte als Deutsche. Das ist mir vor allem bei den Übersetzungen klar geworden. Ich bin im Deutschen zuhause, das ist meine Muttersprache, da kenne ich jeden Zungenschlag, jede Nuance. Da kenne ich mich aus. Das Englische mag ich zwar sehr, aber letztlich bin ich in der Sprache ein Fremder und nicht so sicher wie in meiner Muttersprache.

Was inspiriert dich bei deiner Musik?

Es gibt vielfältige Inspirationen. Erlebtes, Gelesenes und die Probleme der Gegenwart. Aber letztlich ist es so wie Rilke es beschreibt: Aus der Wendung nach innen, aus der Versenkung in die eigene Welt – so kommen die Verse. Die Verse stehen am Anfang, sie bilden das Gerippe, die Musik kommt dann dazu, so wie bunte Kleider dazu kommen.

Deine Songs wie z.B. *Falanjani* erzählen auch kleine, hübsche Geschichten. Fangen so deine Songs an - mit einer Geschichte, die du im Kopf hast und erzählen willst?

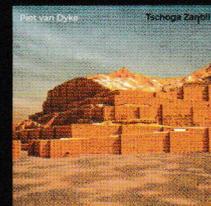
Geschichten beginnen im Kopf, Erinnerungen werden zu Geschichten. *Falanjani* ist eine Liebesgeschichte, die mir vor vielen, vielen Jahren passiert ist. Ich erfuhr dann Jahrzehnte später, nachdem der Kontakt längst abgerissen war, dass sie in einem buddhistischen Kloster in Thailand lebt.

Mit *Die alte Revolution* transportierst du einen Song von Leonard Cohen ins Deutsche. Was waren die besonderen Herausforderungen dabei?

Als Herausforderung habe ich das nicht empfunden. Es war das Wiederfinden eines ähnlichen Schicksals und das Nachfühlen einer großen Enttäuschung. Das wollte ich auch in meine eigene Sprache holen.

In *Wie Ingrid Bergmann* heißt es „Du hast gelacht wie Ingrid Bergmann, als sie geflirtet hat mit Cary Grant.“ - an welchen Film hast du da gedacht und was verbindest du mit Ingrid Bergmann?

Ich glaube es war der Film *Indiskret*, der in meinem Unterbewusstsein mitlief, als ich diesen Song schrieb. Ingrid Bergmann spielt eine attraktive, lebenskluge und moderne Frau, die einen Mann liebt, der vorgibt verheiratet zu sein. Was er tatsächlich nicht ist. Mit dieser Lüge will er sich vor der Ehe schützen, aber am Ende gelingt es ihm nicht, und die Lüge wird entlarvt. «



PIET VAN DYKE
Tschoga Zanbil
(Manda)
Bereits erschienen